

**DRAN
BLEIBER**
Deine Serien

LENA KARMANN



TAXI, TOD & TEUFEL

Toter Hering auf
drei Uhr



NORDSEE-KRIMI

be
THRILLED

Inhalt

Cover

Taxi, Tod und Teufel – Die Serie

Über diese Folge

Über die Autorin

Titel

Impressum

Prolog

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

In der nächsten Folge

Taxi, Tod und Teufel – Die Serie

Palinghuus in Ostfriesland: Zwischen weitem Land und Wattenmeer lebt Sarah Teufel mit ihrem amerikanischen Ex-Mann James in einer Windmühle. Gemeinsam betreiben sie das einzige Taxiunternehmen weit und breit – mit einem Original New Yorker Yellow Cab! Bei ihren Fahrten bekommt Sarah so einiges mit. Und da die nächste Polizeistation weit weg ist, ist doch klar, dass Sarah selbst nachforscht, wenn etwas nicht mit rechten Dingen zugeht. Denn hier im hohen Norden wird nicht gesabbelt, sondern ermittelt!

Über diese Folge

Zwei mysteriöse Todesfälle erschüttern Palinghuus. Angeblich waren es Selbstmorde. Aber wer hat den beiden zuvor mit der Post einen toten Hering zugeschickt? Und warum? Sarah Teufel ist fest entschlossen, das Rätsel um die Heringe zu lösen. Ihre Suche führt sie schon bald zu Principalia Praveen. Die seltsame Frau gibt sich als Lebensberaterin aus und betreibt ihr Institut auf einem abgelegenen Hof. Zusammen mit ihrer besten Freundin Britta schleicht Sarah sich undercover in das Institut ein. Und tatsächlich: Irgendetwas stinkt dort wie verdorbener Fisch bis zum Himmel ...

Über die Autorin

Die gebürtige Schwäbin Lena Karmann lebt mit Mann und Kind in der Nähe von Bremen. Sie arbeitet als kaufmännische Angestellte, liest gern (vor allem Krimis) und geht mit ihrem Hund am Strand spazieren. Ihre Begeisterung für ihre neue Heimat Ostfriesland hat sie zu ihrer ersten eigenen Krimireihe »Taxi, Tod & Teufel« inspiriert.

LENA KARMANN



TAXI, TOD &
TEUFEL

Toter Hering auf drei Uhr



Originalausgabe

»be« – Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2020 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Dr. Clarissa Czöppan

Lektorat/Projektmanagement: Rebecca Schaarschmidt

Covergestaltung atelier seidel verlagsgrafik unter Verwendung von Motiven ©

iStockphoto: Difydave | aristotoo | UpdogDesigns

eBook-Erstellung: 3w+p GmbH, Rimpf (www.3wplusp.de)

ISBN 978-3-7517-0004-7

be-ebooks.de

lesejury.de



Prolog

Henning Dressler saß an diesem Montagmorgen um kurz nach acht in seiner Küche und genoss die Ruhe. Mit dem Ende der Herbstferien am gestrigen Tag war auch die Nebensaison so gut wie vorüber. Sicher, vor allem an den Wochenenden würde er auch jetzt noch Übernachtungsgäste im Haus haben, aber während der Woche würde es ruhiger zugehen.

Diese Zeit würde er nutzen, um Reparaturen zu erledigen. Außerdem konnte er nach den Zimmern im Dachgeschoss in diesem Jahr auch den Räumen im ersten Stock einen neuen Anstrich spendieren.

Er wartete noch die Wettervorhersage und die Verkehrsmeldungen im Radio ab, damit er wusste, ob er auf dem Weg zum Baumarkt freie Fahrt haben würde. Schließlich stand er auf, verließ die Küche und tauschte seine Pantoffeln gegen Schuhe aus, dann griff er zu seiner dickeren Jacke, da es gerade in den Morgenstunden doch recht frisch sein konnte. Auf dem Weg zur Tür nahm er den

Wagenschlüssel aus der Kommode, ging nach draußen und schloss hinter sich ab.

Es war noch düster, vom Meer her piff ein kalter Wind über Palinghuus hinweg, der das Kreischen der Möwen mit sich trug. Die dichten Wolken verhiessen Regen, aber es konnte genauso gut passieren, dass sie von einer kräftigen Böe über das Fischerdorf hinweggetrieben wurden und der Regen ein paar Kilometer weiter landeinwärts niederging. Er fuhr sich durch die Haare, die aber immer wieder aufs Neue zerzaust wurden.

»Moin, Henning«, rief eine Frauenstimme, gerade als er das Tor zur Straße öffnete.

Beim Blick über die Schulter sah er eine Radfahrerin, die zügig in Richtung Hafen unterwegs war. »Moin, Elke«, erwiderte er. »Na, in Eile?«

»Ja, muss die Fähre nach Baltrum kriegen«, antwortete sie.

»Ach, der Asmussen fährt schon nich ohne dich ab«, rief er ihr hinterher, aber die ältere Frau war schon zu weit weg. Zweifellos war sie auf dem Weg zur Insel, weil sie in ihren Ferienhäusern nach dem Rechten sehen wollte.

Eben wollte er zu seinem Wagen gehen, da fiel sein Blick auf den Briefkasten. Aus dem Schlitz ragte ein dicker Umschlag heraus.

»Wie seltsam«, murmelte Henning. Die Post war an diesem Tag noch gar nicht gekommen, und gestern Abend, als er die letzte Familie verabschiedet und ihr eine gute Heimreise gewünscht hatte, war der Briefkasten noch leer gewesen.

Er zog an dem gepolsterten Umschlag, aber rausziehen konnte er ihn nicht. Also musste er den Briefkasten aufschließen. Der große braune Umschlag wies weder einen Empfänger noch einen Absender auf. »Was soll denn das?«, wunderte sich Henning und beschloss, die rätselhafte Sendung noch hier draußen zu öffnen, damit er

sie notfalls gleich in die Mülltonne werfen konnte, sollte sich da jemand einen dummen Scherz erlaubt haben.

Er riss die Lasche auf und spähte in den Umschlag, in dem etwas in Luftpolsterfolie gewickelt war.

Völlig verdutzt starrte er schließlich auf einen Hering, der unter der Luftpolsterfolie zum Vorschein kam.

»Ein Hering«, murmelte er, dann erstarrte er in seiner Körperhaltung, atmete ein paarmal tief durch und sagte zu sich selbst: »Folge dem Ruf der See.«

Er ließ den Umschlag und die Luftpolsterfolie los, beides fiel zu Boden und wurde vom Wind weggetragen. Den Hering dagegen hielt er so fest, als würde er einen kostbaren Schatz in seinen ausgestreckten Händen tragen. Langsam ging er zurück ins Haus, ließ das Tor genauso offen stehen wie die Haustür, und kehrte zurück in die Küche. Dort nahm er am Tisch Platz, legte den Hering vor sich hin und betrachtete ihn.

Es war bereits wieder dunkel, als Henning Dressler spät am Abend zum x-ten Mal »Folge dem Ruf der See« vor sich hin sagte und dabei stur auf den Hering schaute, der vor ihm auf dem Tisch lag.

Plötzlich stand er auf, verließ die Küche, blieb im Flur an der Garderobe stehen, zog die Schuhe aus und stellte sie zurück in den Schuhschrank. Dann streifte er seine Jacke ab und hängte sie auf den Bügel. Die Haustür stand immer noch offen, als er nach draußen ging. Es war noch kälter als am Morgen, der Wind hatte an Heftigkeit zugenommen. Außerdem hatte es zu regnen begonnen.

Henning ging nach rechts in Richtung Deich und damit dem Wind entgegen. Nach nur wenigen Schritten war er bis auf die Haut durchnässt, doch das war für ihn kein Grund umzukehren. Er bog um die nächste Ecke und folgte ein Stück weit der Straße, die am Deich entlang verlief, bis zu der Treppe, die die Schräge hinaufführte. Kurz bevor er

das Ende der Treppe erreichte, näherte sich auf dem asphaltierten Weg auf der Deichkrone ein Rennradfahrer.

»Moin, Henning«, rief der Mann ihm zu. »Büschchen kalt für nur im Hemd ünnerweechs zu sein, nich?« Er winkte Henning grinsend zu und fuhr zügig weiter, ohne auf eine Antwort zu warten.

Henning nahm von ihm keine Notiz, sah nach links und rechts, ob er niemandem in den Weg geraten konnte, dann überquerte er den Weg. Auf der anderen Seite ging er behutsam die Schräge nach unten, um auf dem nassen Gras nicht auszurutschen.

Weiter ging es über einen breiten Rasenstreifen, bis er den Strand erreichte. Er konnte schon längst nicht mehr sehen, wohin er ging, da der Schein der Laternen auf der Deichkrone nicht mal reichte, um die Flanke bis zur Unterkante des Deichs zu beleuchten. Zu seiner Rechten waren ein paar rote und grüne Lichter zu sehen, die die Einfahrt zum Hafen markierten. Ihren Schein nahm er aber genauso wenig wahr wie die Schwärze, die sich vor ihm befand.

Er spürte den Sand unter seinen Füßen, der bei jedem Schritt ein wenig nachgab. Nach und nach fühlte sich der Sand nasser und nasser an, es wurde beschwerlicher, einen Fuß vor den anderen zu setzen, weil er immer tiefer einsank und Wasser seine Beine umspülte. Er hörte das Rauschen der Wellen, der Wind zerrte an ihm, der Regen peitschte ihm ins Gesicht.

Henning Dressler ging einfach weiter ...

... und weiter ...

... und weiter ...



1. Kapitel

»Sehr geehrte Frau Kerstenbach, begann Britta mit strahlender Miene vorzulesen, »nach gründlicher Prüfung des Vorgangs kann ich Ihnen nun mitteilen ...«

»Juhuu, seid ihr hier?«, wurde sie von einer lauten Stimme unterbrochen, dann ging auch schon die Tür zum Büro von James Todds Werkstatt auf, und der Fährmann Achim Asmussen kam hereingestürmt und sah in die Runde, die sich aus zwei strahlenden und zwei neugierigen Mienen zusammensetzte. Die beiden strahlenden Mienen gehörten Britta Kerstenbach und dem Journalisten Carsten Halberg, die neugierigen Anwesenden waren James und seine Ex-Frau Sarah Teufel, die das einzige Taxiunternehmen in Palinghuus betrieb. »Was steht ihr hier so rum und kiekt so gut gelaunt vor euch hin?«, fragte Achim, während er seine Kapitänsmütze abnahm und den Reißverschluss seiner wetterfesten Jacke aufzog. »Hat hier einer im Lotto gewonnen?«

»Nicht ganz, Achim«, antwortete Britta und deutete auf den Brief, den sie in der Hand hielt. »Du hast doch

mitbekommen, dass mir der Mietvertrag für mein Yoga-Studio gekündigt wurde, weil ich angeblich das alte Fabrikgebäude mehr verändern wollte, als es bei einem denkmalgeschützten Gebäude zulässig ist.«

Der Fährmann nickte und lehnte sich gegen die Fensterbank eines der zum Hof weisenden Fenster, sodass er durch den alten Heizkörper darunter ein wenig gewärmt wurde. »Ja, ihr habt doch rausgekriegt, dass da ein Fitnesscenter reinkommen sollte, nicht?«

»Ein Fitnesscenter, das seltsamerweise schon einen Mietvertrag in der Tasche hatte, bevor man Britta rausgeschmissen hat«, warf Sarah ein. »Dass da was faul war, ließ sich dann natürlich nicht mehr leugnen.«

»Wenn ihr zwei so strahlt«, meinte Achim an Britta und Carsten gerichtet, »dann muss ja was Gutes bei rausgekommen sein. Also?«

Britta hielt den Brief hoch und konnte ihre Freude kaum bändigen, dann las sie weiter vor: »... kann ich Ihnen nun mitteilen, dass es verwaltungsintern eine Reihe von Kommunikationsstörungen mit den für Sie unerfreulichen Folgen gegeben hat. Die Abstimmung der verschiedenen Behörden untereinander hat in Ihrem Fall ganz offenbar so komplett versagt, dass wir derzeit noch mit der Aufarbeitung beschäftigt sind. Ich bitte um Ihr Verständnis, dass ich Ihnen auch nach abschließender Prüfung keinen Bericht werde liefern können, da es sich um verwaltungsinterne Vorgänge handelt. Ich bin jedoch der festen Überzeugung, dass es für Sie weitaus wichtiger ist zu erfahren, dass die von uns irrtümlich erklärte Kündigung zurückgenommen wird. Entsprechend werden auch sämtliche damit verbundenen Bescheide aufgehoben, womit der Zustand vor der Kündigung wiederhergestellt wurde. Ich entschuldige mich im Namen aller Kollegen für diesen unglücklichen Vorgang und wünsche Ihnen alles Gute mit Ihrem Unternehmen, das Sie jetzt endgültig in Angriff nehmen können. Mit freundlichen Grüßen ...« Sie

sah in die Runde: »Und jetzt ratet mal, von wem das Schreiben kommt.«

»Garantiert von unserem ganz speziellen Freund Feegers«, sagte Sarah, die zwar Achims fragenden Blick bemerkte, aber ihm keine Erklärung gab, weil außer James, Britta und seit Kurzem auch Carsten niemand etwas davon wusste, dass Feegers der Beamte war, der ihre Windmühle rückwirkend zum Denkmal erklärt hatte, was sich für sie und James zu einer mittleren Katastrophe entwickelt hatte, da zugleich mehrere Steuerbescheide nachträglich geändert worden waren. Damit hatten sie nicht nur eine ruinöse Nachzahlung am Hals, sondern auch noch die Kosten für die Wiederherstellung des Originalzustands ihrer Mühle. Sarah dachte am liebsten gar nicht an dieses Dilemma, da es untrennbar mit ihrer längst nicht mehr nachvollziehbaren Entscheidung verbunden war, sich von James scheiden zu lassen. Etwas, was sie lieber heute als morgen rückgängig machen würde. Achim war so wenig wie irgendwer sonst im Dorf in diese Sache eingeweiht, von der sie beide nicht wussten, wie sie da je wieder rauskommen sollten.

Allerdings hatte sich nach ihrer Begegnung mit Carsten in dessen Funktion als Reporter der *Nordpost* ein erster schwacher Hoffnungsschimmer ergeben, da sich Hinweise auf ein abgekartetes Spiel zu ihren Ungunsten ergeben hatten. Inwieweit daraus mehr werden konnte, hing ganz von den Recherchen ab, die Carsten unauffällig betreiben musste, um die Beteiligten nicht vorzuwarnen.

»Dann is wieder alles in Butter?«, fragte Achim. »Du kannst dein Yoga-Studio aufmachen?«

»Ja, und das verdanke ich nur meinem Schatz!«, rief Britta, fiel dem Reporter um den Hals und küsste ihn.

»Meinem Schatz?«, wiederholte der Fährmann erstaunt. »Hab ich 'ne Episode verpasst, oder was?« Er zog die Augenbrauen hoch und sah Sarah fragend an.

»Die Episode und offenbar auch die Rückblende in der nächsten Episode«, meinte James und grinste breit. »Wie heißt es bei uns im Fernsehen so schön? Previously on *House of Herrings*.«

»*House of Herrings*?«, fragte Sarah ungläubig. »Das klingt fast nach einer echten Fernsehserie.«

»Wer weiß?«, gab er todernst zurück. »Vielleicht läuft die schon als Stream bei Flixnetsomething.«

Lachend wandte sie sich wieder zu Achim um. »Herr Asmussen«, sagte sie dann zu ihm. »Du hast das Gleiche verpasst wie wir. Britta hat sich letzte Woche von ihrem ›Schatz‹ zu einem Kurzurlaub nach Sylt mitnehmen lassen, und als sie zurückkamen, waren die zwei auf einmal ein Paar.«

Achim zuckte mit den Schultern. »Kann passieren, Frau Teufel«, kommentierte er beiläufig, dann rief er den beiden zu: »Hey, ihr Turteltäubchen. Wenn ihr wisst, wann ihr in die Flitterwochen fahrt, sagt mir Bescheid. Die Fahrt nach Baltrum geht dann aufs Haus. Oder auf die Fähre, ganz wie ihr wollt.«

»Flitterwochen auf Baltrum?«, erkundigte sich Carsten verwundert. »Ist das nicht etwas zu ... extravagant?«

»Wofür bist du eigentlich hergekommen?«, fragte auf einmal James. »Ein Problem mit deinem Wagen?«

»Ich?«, erwiderte der Fährmann und erhob abwehrend die Hände. »Nein, nein, mein Auto läuft wie 'n ... Dings ... na, du weißt schon.« Er hielt kurz inne und kratzte sich nachdenklich am Ohr: »Was wollt' ich denn überhaupt?«

»Unsere gute Laune hat dich aus dem Konzept gebracht«, versuchte Britta ihm auf die Sprünge zu helfen. »Also liegt der Gedanke nahe, dass es nichts so Gutes war.«

Achim stöhnte auf und klatschte sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. »Verdammmich, wie kann mir denn so was entfallen. Ich hab heut Morgen den Dressler aus dem Wasser gefischt.«

»Tot?«

»So tot wie 'n Fisch auf'm Trockenen«, bestätigte er. »Ich kam grade von Baltrum zurück, da trieb er in der Fahrrinne. Zum Glück hatte ich keine Passagiere, sonst wären jetzt längst Fotos von dem armen Kerl im Internet zu finden.«

»Und was is mit ihm passiert?«, wollte Sarah wissen, die sich zwingen musste, nicht gleich vom Schlimmsten auszugehen, obwohl das fast schon zu erwarten war, seit sie im Januar das erste Mal einen Mordfall aufgeklärt hatte, der wie ein Unfall hatte aussehen sollen. Weitere scheinbare Unglücke, die sich ebenfalls als heimtückische Morde entpuppt hatten, waren für sie Anlass genug gewesen, die Detektei Teufel, Tod & Partner zu gründen.

»Ertrunken is er«, antwortete der Fährmann. »Die Jakobi hat ihn untersucht, und so wie es aussieht, is er einfach ertrunken. Kein Schlag auf den Kopf, auch nich tot ins Wasser geworfen.«

»Vielleicht ist er im Hafen unglücklich gestolpert und ins Wasser gefallen«, gab Britta zu bedenken.

Achim schüttelte nachdrücklich den Kopf. »So weit draußen, wie ich ihn entdeckt habe, kann er nich von irgendeiner Strömung mitgezogen worden sein.«

»Dann kann er doch nur über Bord gegangen sein«, überlegte James. »Hat die Polizei keine Vermisstenmeldung vorliegen?«

»Doktor Jakobi hat rumtelefoniert, aber er wurde nirgends vermisst«, sagte Achim und fügte hinzu: »Das Seltsame is, dass er keine Schuhe und keine Jacke anhatte.«

»Ein bisschen kalt, um ohne Schuhe und ohne Jacke aus dem Haus zu gehen«, fand Britta. »Vielleicht ist er wirklich auf irgendeinem Boot oder Schiff unterwegs gewesen, wo es warm genug war, um beides auszuziehen.«

»Aber dann müsste ihn jemand vermissen«, folgerte Sarah, fügte aber nach kurzem Zögern an: »Es sei denn ...

er wurde über Bord gegangen, und deshalb vermisst ihn niemand.«

»Du meinst, er wurde ins Wasser geworfen?«, fragte der Fährmann erschrocken. »Aber wer sollte den so was machen?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Dafür kann's tausend Gründe geben. Ich glaube, keiner von uns kannte Henning Dressler gut genug, um sagen zu können, mit wem er Umgang hatte. Ich mein, auch wenn Palinghuus ein Dorf ist, haben wir in den letzten Monaten gleich ein paarmal erleben müssen, wie wenig der eine tatsächlich über den anderen weiß. Und bei Dressler sieht das nich anders aus.«

James sah auf die Uhr. »Wann hast du den Toten entdeckt?«

»Heut Morgen um acht. Ich komm gerade vom Bestatter, wo die Jakobi ihn sich angeguckt hat.«

Sarah lächelte ihren Ex ironisch an. »Du glaubst doch nich etwa, dass unsere beiden Polizeiobermeister sich bereits in ihrem Übereifer auf den Weg gemacht haben, um nach Spuren zu suchen?«

»Ein Grund mehr, dass wir schon mal anfangen«, sagte er.

»Wenn ihr mich braucht, sagt einfach Bescheid«, warf Achim ein. »Ich muss dann sehen, wie ich Zeit hab. Nachdem die meisten Urlauber jetzt weg sind, wollen die Insulaner auch mal wieder von Baltrum runter. Darum hab ich heute volles Programm.« Er ging zur Tür und winkte den anderen zu. »Tschüs«, rief er, als er das Büro verließ. Ein vierstimmiger Chor antwortete ihm auf die gleiche Weise.

»Okay, dann würde ich sagen, dass James und ich bei Dressler vorbeigehen und in der Nachbarschaft rumfragen, ob jemand was Verdächtiges beobachtet hat. Britta, du hörst dich zusammen mit deinem ... ›Schatz‹ im Dorf um, ob irgendjemand Dressler gestern oder letzte Nacht gesehen hat.«